

Predigt von Bischof Stephan Ackermann

Wiedereröffnung der Pfarrkirche in Ahrweiler, St. Laurentius mit Altarweihe am 10. August 2025

Neh 8,2-4a.5-6.8-J0/ Petr 2,4-9/ Mt 5,23-24

Wie schön, dass Sie Ihre Laurentiuskirche heute wiederbekommen! Wie schön, dass *wir* heute die Laurentiuskirche wiederbekommen. Denn wir brauchen solche Räume. Nicht nur die Menschen hier im Ahrtal als Zeichen der Ermutigung und als Beweis dafür, dass der Aufbau nach der verheerenden Flut vor vier Jahren weiter Gestalt gewinnt. Nein, wir alle sind dankbar für Räume, die uns ansprechen in der Schönheit ihrer Architektur, der Ausgestaltung, der Atmosphäre, der Geschichte.

Die Dichterin Hilde Domin hatte recht mit ihrem berühmten Satz: *Wir essen Brot, aber wir leben vom Glanz*. Wir brauchen Straßen, Häuser, Brücken, Schulen, Geschäfte. Aber das allein wäre zu wenig. Das spüren wir an einem Tag wie heute.

Und wir spüren, dass der Glanz eines solchen Gebäudes kein oberflächlicher Glanz ist, sondern eine Schönheit ausstrahlt, die sich schon bewährt hat, die selbst schon durch die Jahrhunderte geprüft worden ist. Was hat die Laurentiuskirche in deren Jahrhunderte ihres Bestehens schon an Höhen und Tiefen gesehen und selbst erlebt.

Das Wort vom „Kirchenschiff“ gewinnt hier noch einmal eine ganz sinnenfällige Bedeutung: Dieses Kirchenschiff hat die Fluten der Zeit im wörtlichen und im übertragenden Sinn bestanden. Und deshalb kann dieser Raum mit seiner Schönheit und mit seiner Festigkeit zugleich ein Ort ein, der Menschen aufnimmt, der Geborgenheit vermittelt, der tröstlich, ja vielleicht sogar heilend wirkt.

Natürlich war in den Jahrhunderten bis heute dazu immer auch die Opferbereitschaft und die kreative wie handwerkliche Arbeit von Menschen notwendig.

Zugleich sind wir aus unserem Glauben heraus davon überzeugt, dass die letzte und eigentliche Wirkung dieses Raumes nicht in seiner Architektur liegt, nicht in seiner altherwürdigen Geschichte, nicht im Werk von Menschen, sondern darin, dass dieser Raum ein Ort der Begegnung zwischen Gott und dem Menschen, zwischen dem Schöpfer des Himmels und der Erde und seinem Geschöpf ist.

Deshalb geht unser Blick heute Morgen in besonderer Weise auf die beiden Orte, die besonderen Kraftorte dieses Raumes darstellen. Durch ihre Neugestaltung im veränderten Altarraum treten sie markanter hervor als bisher.

Da ist zum einen der **Ambo**: Er ist nicht erst die Erfindung der christlichen Liturgie, sondern steht in der biblischen Tradition des Alten Testaments. Wir haben soeben aus dem Buch Nehemia vom Priester Esra gehört, der von einem erhöhten Platz aus der Versammlung der Israeliten das Wort Gottes vorträgt. Nicht ohne Grund ist diese Lesung bei der Weihe einer Kirche und eines Altares vorgesehen.

Die berichtete Szene ereignet sich nach langen Jahren des Wiederaufbaus von Tempel und Stadt Jerusalem: Das Exil war zu Ende gegangen. Israel konnte in die Heimat zurückkehren. Doch sollte es noch Jahrzehnte dauern, bis nach den Zerstörungen durch die Eroberung der Tempel und die Stadt wieder hergestellt werden konnten. Viele Widerstände und Rückschläge waren zu verkraften.

Umso wichtiger war es, immer wieder die alten Zusagen Gottes zu hören, sich an seine Treue zu erinnern, um nicht zu verzagen. In der Lesung ist die Rede davon, dass die Leute beim Hören auf das Wort Gottes weinten. Die Lesung schweigt darüber, warum die Menschen weinten: Waren sie gerührt darüber, wie sehr das Wort in ihre Situation passte? Waren sie vielleicht erschüttert, dass sie das Wort Gottes vergessen, ihm zu wenig geglaubt hatten?

Wie dem auch sei, der Priester Esra beruhigt sie und sagt ihnen: *Seid nicht traurig und weint nicht... Macht euch keine Sorgen, denn die Freude an Gott ist eure Stärke.* (Neh 8,9f)

Liebe Schwestern und Brüder, wie gut ist es auch in unserer Zeit, immer wieder auf Worte zu hören, die sich unterscheiden vom Wortschwall, der uns jeden Tag umgibt! Worte, deren Halbwertszeit nicht bloß einen Tag betragen, sondern aus einer ganz anderen Tiefe und Erfahrung kommen und die gerade deshalb nicht veralten, sondern auch Menschen von heute manches Mal so berühren, wie die Hörer im Buch Nehemia berührt waren.

Nun kommt für uns als Christen ja noch etwas Wesentliches hinzu:

Wir sind nicht nur dankbar dafür, dass Gott gesprochen hat. Wir sind nicht nur dankbar für die tiefe Weisheit, die aus den biblischen Texten spricht, sondern wir sind der Überzeugung, dass Gott Wort gehalten hat mit der Verheißung seiner Nähe und Treue. Wir sind der Überzeugung, dass dieses Wort Gottes in einzigartiger Weise konkret geworden ist: dass es — mit den Worten des Evangelisten Johannes gesprochen — „Fleisch geworden“ ist. Das Wort Gottes ist nicht nur ein weises und tröstendes Wort (was auch schon viel wäre. Wir brauchen ja gute „Narrative“!). Nein, mehr noch: Gott hat ernstgemacht mit seinem Wort in Jesus Christus.

Wie ernst er gemacht hat, dafür steht der **Altar**. Er ist Zeichen dafür, dass Jesus mit seiner Botschaft der Liebe Wort gehalten hat bis in die letzte Konsequenz seines Lebens hinein: bis in den Tod. Das feiern wir immer wieder in der Eucharistie. Jesu Hingabe wird Gegenwart in der Verwandlung der Gaben auf dem Altar.

Nicht umsonst sprechen wir vom *Tisch des Wortes* und vom *Tisch des Sakramentes*. Deshalb ist es schön, dass Ambo und Altar aus demselben Material, Blaustein, bestehen.

Es ist ja schon darauf hingewiesen worden, dass in die beiden Steine jeweils zwei schlichte Linien eingemeißelt sind: Die eine Linie, die den Stand des Wassers in der Flutnacht markiert

und die andere Linie, die diese Linie durchkreuzt und eine Welle symbolisiert. Damit stehen diese beiden Linien für die Ambivalenz, die Doppeldeutigkeit des Wassers: Ohne Wasser gibt es kein Leben, aber das Wasser kann ebenso bedrohlich, ja todbringend sein.

In Jesus kommt beides zusammen: Indem er aus freien Stücken zugelassen hat, dass die Wellen der Gewalt und des Todes über ihm zusammengeschlagen sind, ist er für uns zur Quelle des neuen Lebens geworden. Jesus ist kein starrer, kein toter Stein, sondern ein lebendiger Stein, von dem in der Lesung aus dem 1. Petrusbrief die Rede war.

Am Schluss müssen wir noch einen Blick werfen auf das Evangelium, das nur aus zwei Versen aus der Bergpredigt Jesu besteht. Da hieß es: *Wenn du deine Opfergabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe vor dem Altar liegen, geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder/ deiner Schwester, dann komm und opfere deine Gabe!*

Es ist verwunderlich, dass dieser Text für eine Altarweihe vorgesehen ist. Denn er legt nahe, dass es etwas gibt, das noch wichtiger ist als der Gottesdienst: Die Geschwisterlichkeit, der Friede unter uns Menschen und wenn nötig: die Versöhnung.

Aus den Evangelien wissen wir, dass Jesus die *Gottesliebe* nicht ausspielt gegen die *Menschenliebe*. Beides gehört eng zusammen. So gehören auch *Gottesdienst* und *Menschen dienst* zusammen.

Am Tag einer Altarweihe wird uns damit gesagt: Ergeht euch nicht in der bloßen Feier des Gottesdienstes. Ergötzt Euch nicht allein an einer schönen, festlichen Liturgie und Kirche, sondern denkt daran, dass die Feier des Gottesdienstes konkrete Auswirkung auf Euer Leben hat, sonst bleibt der Gottesdienst bloße Theatralik!

Ein prominenter Mahner in dieser Richtung ist auch der Patron dieser Kirche, der **hl. Laurentius**, dessen Gedenktag heute ist. Wir kennen den berühmten Dialog zwischen Laurentius und Kaiser Valerian, der vom Diakon Laurentius die Herausgabe des Kirchenschatzes verlangte. Nachdem Laurentius den Kirchenbesitz unter den Armen und Bedürftigen verteilt hatte, zog er mit dieser Schar vor den Kaiser, um Ihm zu erklären: „Kaiser, siehe, das ist der unvergängliche Schatz der Kirche.“

Auch daran dürfen wir uns an einem Tag der Freude über das gelungene Werk eines prächtigen Gotteshauses erinnern lassen: All das steht im Dienst des eigentlichen Schatzes der Kirche: Es sind die Menschen, die sich von Gottes Wort und Liebe anrühren und prägen lassen und damit dazu beitragen, dass das Haus Gottes, das die ganze Welt ist, zu guter Gemeinschaft zusammenfindet und bewahrt bleibt.